

Ralf Boldt
Der Temporalanwalt



A n d r o s F
p.machinery

DER TEMPORALANWALT

Ralf Boldt
Der Temporalanwalt

Eine Leseprobe

AndroSF 43

Ralf Boldt
DER TEMPORALANWALT

AndroSF 43

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografi-
sche Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abruf-
bar.

© dieser Ausgabe: Oktober 2014
Ralf Boldt &
p.machinery Michael Haitel

Titelbild & Illustrationen: Lothar Bauer
Layout & Umschlaggestaltung: *global:epropaganda*, Xlendi
Korrektur: Anke Boldt, Luise Weiß, Michael Haitel
Lektorat: Luise Weiß, Michael Haitel
Herstellung: Schaltungsdienst Lange oHG, Berlin

Verlag: *p.machinery* Michael Haitel
Ammergauer Str. 11, 82418 Murnau am Staffelsee
www.pmachinery.de
für den Science Fiction Club Deutschland e. V., www.sfcd.eu

ISBN: 978 3 95765 016 0

[...]

Wie alles begonnen hatte

Zeit ist das, was man an der Uhr abliest.

Albert Einstein

Drei Männer betraten das Büro. Der Verkäufer war der Prokurist eines Torfabbauunternehmens aus dem Cloppenburger Raum, der Käufer ein Mann im Alter von nur zwanzig Jahren mit dem typischen norddeutschen Namen Harm Meesters – mit Doppel-E.

Es sollte ein Moorgebiet im Ammerland von fast sechshundertachtzig Hektar Größe den Besitzer wechseln. Dies war schon ein wenig ungewöhnlich, denn was wollte so ein junger Mann mit einem so großen feuchten Stück Land? Doch noch überraschender war der Anblick des Mannes in seiner Begleitung, der vielleicht dreißig Jahre älter war. Sie hatten eine Ähnlichkeit, dass sie eineiige Zwillinge sein konnten, wenn der Altersunterschied nicht gewesen wäre.

Ich begrüßte die drei und bat sie, Platz zu nehmen. Ein »Wir kennen uns ja schon« des älteren Begleiters brachte mich kurz aus dem Konzept, aber nur kurz. Ich kannte ihn nicht, noch nicht.

Nachdem sich alle auf ihren Stühlen niedergelassen hatten, begann ich mit der Beurkundung. Ich ließ mir die Ausweise zeigen, sowie die Vollmacht des Prokuristen. Daraufhin verlas ich den Vertrag und hielt einen hoffentlich für die Anwesenden nicht bemerkbaren Moment beim Preis inne – es handelte sich immerhin um eine Summe von siebeneinhalb Millionen Euro! Daraufhin legte ich die Papiere meinen Gegenübern zur Unterschrift vor.

»Gibt es noch Fragen zum Vertrag?«

Ich schaute die beiden Unterzeichner nacheinander an. Beide schüttelten leicht den Kopf. Ich bestätigte die Verneinung mit einem Nicken.

»Dann unterschreiben Sie bitte an den gekennzeichneten Stellen.«

Beide unterzeichneten die Urkunde und ich tauschte die Papiere, damit auch die andere Partei ihren Namen unter die Dokumente setzen konnte.

Abschließend beurkundete ich den Vorgang.

»Herzlichen Glückwunsch«, sagte ich in den Raum hinein, ohne eine der Parteien damit wirklich zu meinen, denn als Notar galt es immer, Neutralität zu wahren.

Ein Runde Händeschütteln – jeder mit jedem – und die Männer verließen mein Büro.

Das war die letzte Amtshandlung für diesen Tag und ich freute mich schon auf meinen Feierabendesspresso im *Grand Café*, wie ich ihn mir seit einiger Zeit zum Abschluss eines Arbeitstages gönnte. Eine kurze Ruhephase für mich und ein Weg, die Arbeit hinter mir zu lassen, wofür mir Sabine sehr dankbar war.

Ich klemmte mir also mein Webpad und die wenigen Zeitungen und Zeitschriften, die ich immer noch in Papierform las, unter den Arm und verabschiedete mich von Frau Halstedt. Beim Hinausgehen sagte ich zu ihr, dass sie nicht mehr so lange arbeiten sollte, und bekam wie fast jeden Tag die Standardantwort »Ich gehe auch gleich!« zurück, was wie immer nicht der Wahrheit entsprechen würde. Dann radelte ich gemütlich in die Innenstadt.

[...]

Temporaethik

Vielleicht ist es ganz gut, dass wir nicht
in die Zukunft blicken können.

Douglas Coupland, in »Shampoo Planet«

Wenige Tage später bekam ich Besuch von Professor Kanofski. Er war ein stattlicher Mittfünfziger, der mit seinem groben Sakko und den Cordhosen ein wenig an den Sherlock Holmes in den Spielfilmen erinnerte. Allerdings mehr mit einem Habitus, den ich mir bei Sigmund Freud vorstellte.

Harm brachte ihn in mein Büro. »Darf ich vorstellen: Professor Doktor Doktor Kanofski.«

Artig gaben wir uns die Hand.

»Ich muss dann wieder los«, verabschiedete sich Harm. »Ich hole den Professor gegen zehn wieder ab.«

»Darf ich Ihnen etwas anbieten?«, eröffnete ich das Gespräch unverbindlich. »Einen Tee?«

»Gerne. Mit Kandis und Sahne, wenn es möglich ist.«

Das war natürlich möglich und so saßen wir uns mit den Teetassen gegenüber, aus denen ein betörender Duft dampfte.

»Sie wollen sicher wissen, was ich mit der Temporalkuppel zu tun habe.« Der Professor nippte genießerisch an dem Tee. »Ich war 2021 der Mitbegründer der Fakultät für Temporalwissenschaften.«

Das lag ein Jahr in der Zukunft, aber ich gewöhnte mich langsam an die grammatikalischen Verknotungen von gestern, heute und morgen.

»Wir waren schon seit 1990 mit den Vorbereitungen befasst«, fuhr er fort. »Vor allem Physiker und Mathematiker interessierten sich für die wissenschaftlichen Rätsel der Zeit, aber auch wir Philosophen. Ich habe übrigens in Philosophie und Sozialethik promoviert. Bei der Fakultätsgründung war eine Voraussetzung der Geldgeber, dass auch die ethischen Aspekte der Zeit erforscht werden sollten und nicht nur die rein physikalischen. Und so war ich mit im Boot und spezialisierte mich auf die Temporaethik.«

Er nahm einen tiefen Schluck vom schon etwas abgekühlten Tee.

»Ich bin sozusagen das personifizierte schlechte Gewissen der Zeitforschung. Ich muss immer zurate gezogen werden, bevor neue Testreihen gestartet werden. Ich komme nun aus dem Jahr 2043. Die Testreihen sind fast abgeschlossen und der endgültige Bericht wird kurzfristig vorgelegt werden.

Dann beginnt für das Zeitreisen eine neue Ära. Ich nenne sie die industrielle. Sprich: Die kommerzielle Nutzung dieser Technologie steht bevor. Davor haben wir ein wenig – nun ja: Respekt, wenn nicht sogar Angst. Es muss noch eine ganze Menge geregelt werden, bevor die ersten Touristen Napoleon oder andere Persönlichkeiten in der Vergangenheit besuchen

können. Dem Wirtschaftsministerium liegen schon mehrere Dutzend Ideen für Firmengründungen vor. Selbst die Firma *apple* hat die Markenrechte an dem Begriff *iTime* einem italienischen Uhrenhersteller für viel Geld wieder abgekauft.

Das ist aber noch nichts gegen die Vielzahl von Anträgen von Historikern und anderen Wissenschaftlern, die alle in die Vergangenheit reisen wollen, um die Anschauungsobjekte ihrer Fachgebiete live zu sehen. Sie wollen mit diesen historischen Personen persönliche Interviews führen!

Es ist abzusehen, dass eine riesige Industrie rund um unsere Kuppel entstehen wird. Problematisch ist, dass es nur einen einzigen bekannten Ort auf der Erde gibt, von wo aus man in die Zeit reisen kann. Es wird hier oben im Ammerland ganz schön eng werden! Von Ruhe und Idylle kann dann keine Rede mehr sein.«

Es klopfte an der Tür und Harm steckte seinen Kopf ins Büro.

»Störe ich?«, war seine Frage.

»Nein, nein!«, erwiderte ich und blickte auf die Uhr. Es war wieder einmal spät geworden.

Professor Kanofski verabschiedete sich und machte sich mit Harm wieder auf den Weg in die Zukunft. *Zurück in Zukunft* kam mir in den Sinn und ich nahm mir vor, die drei Filme wieder einmal anzusehen.

Vielleicht konnte ich noch etwas aus ihnen lernen. Wer weiß?

[...]

Aufklärung

Die Zeit ist eine Illusion.

Douglas Adams

Sabine und auch Frau Halbstedt hatte ich recht schnell einweihen müssen. Harm hatte das quasi genehmigt. Gisela Halbstedt schon deswegen, weil sie unabkömmlich für die Ar-

beit in meiner Kanzlei war und ich ihre fragenden Blicke nicht ertragen konnte. Sie war vollkommen vertrauenswürdig und ich wusste, dass sie absolutes Stillschweigen bewahren konnte. Das brachte ja schon die Arbeit als Rechtsanwalts- und Notarfachangestellte mit sich. Von ihr stammte auch die Idee mit dem »K« und dem »T«. Sie ging in ihrem Job richtig auf.

Auch vor meiner Frau konnte ich nichts wirklich geheimhalten. Ich hatte schon Probleme, die Geburtstags- oder Weihnachtsgeschenke zu verheimlichen. Vor Gericht konnte ich auf mein Pokerface umschalten. Doch wenn meine Frau als Anwalt der Gegenpartei oder gar als Richterin auftreten würde, wüsste ich nicht, ob ich dann nicht jeden Prozess verlieren würde ...

Sabine und ich saßen also eines Abends bei einem Glas Rotwein im Wohnzimmer.

Ich begann mit: »Was würdest du denken, wenn ich dir sagen würde, dass es Zeitreisen gibt? Würdest du mich für verrückt erklären?«

Wir kannten uns ja schon lange und so schnell würde sie mich nicht für plempel erklären. Nur war mir bei bestem Willen kein eleganterer Einstieg in das Gespräch eingefallen.

»Meinst du Zeitreisen im Stil von *Zurück in die Zukunft* mit spannenden Verwirrspielen und so?«

Wir hatten uns die Filme erst letzte Woche gemeinsam angesehen.

»Nein. Eher wissenschaftlich fundierte Zeitreisen. Besucher aus der Zukunft, die uns heute aufsuchen und Dinge wissen, die noch nicht geschehen sind.«

»Klingt ein wenig ...«, sie zögerte kurz, »... unglaublich!«

»Und doch gibt es sie. Ich habe einen echten Zeitreisenden für heute Abend eingeladen. Er kann dir das alles ganz plausibel erklären. Du musst ihm nur eine Chance geben.«

Das war mein Joker, mein Ass im Ärmel. Harm hatte sofort zugestimmt. Er meinte, es wäre besser, wenn mein nächstes Umfeld von meiner Einbindung in das Zeitreiseprojekt Bescheid wüsste. Ich sollte vertrauensvolle Menschen um mich haben, denen ich meine Probleme und Erlebnisse anvertrauen konnte.

Schon klingelte es an der Tür. Alf stürmte zur Haustür und wartete, dass ihm jemand folgte. Er freute sich immer über Besuch.

Ich öffnete die Tür und begrüßte Harm. Alf schaute ihn an und hielt den Kopf etwas schräg. Er versuchte, den Besucher einzuordnen, und so ganz wollte es ihm nicht gelingen. Harm ließ ihn an seinen Händen schnüffeln und schon entspannte sich Alf ein wenig, aber nicht ganz. Er blieb misstrauisch, was ich von ihm nicht kannte.

»Das haben wir schon mehrfach beobachtet. Hunde reagieren immer etwas verstört auf uns Zeitreisende. Einigen Hunden wird nachgesagt, dass sie Gespenster sehen können. Ich denke, sie spüren nur die Auswirkungen von Zeitreisephänomenen.«

Ich bat ihn herein und wir gingen ins Wohnzimmer. Alf vorneweg, als wolle er seinem Frauchen von dem seltsamen Mann berichten.

Sabine hatte noch ein Rotweinglas auf den Tisch gestellt und gab Harm die Hand.

»Zeitreisende aus der Zukunft hatte ich mir immer anders vorgestellt. In metallisch glänzenden Anzügen und mit einer spacigen Armbanduhr«, begrüßte sie unseren Gast.

»Ich versuche, Klischees zu vermeiden«, antwortete Harm.

»Sie sind wirklich ein echter Zeitreisender? Aus welchem Jahr kommen Sie?«

»Darf ich ›du‹ sagen?«

»Gerne. Sabine.«

»Harm. Ich komme aus dem Jahr 2043. Sozusagen auf dem kürzesten Weg, wenn die Zeit auch nicht in Metern gemessen wird.«

»Setz dich. – Rotwein?«, fragte ich.

»Ja, bitte.«

Ich erzählte in knappen Worten, wie Harm und ich uns kennengelernt hatten und was er mir über die Zeitkuppel und das Zeitreisen berichtet hatte.

Sabine hörte aufmerksam zu und meinte, dass wir an einem spannenden Ort wohnen würden.

»Ich hätte nie gedacht, dass wir hier oben auf dem flachen Lande einmal Geschichte schreiben würden. Ist das Ammer-

land wirklich der einzige Ort, wo Zeitreisen möglich sind? Das klingt schon seltsam ...«

Harm antwortete: »Uns ist wirklich nur dieser eine Ort bekannt. Aber es kann natürlich möglich sein, dass es auf der Welt noch andere solcher prägnanten Stellen gibt, die Menschheit sie aber noch nicht entdeckt hat. Oder vor Ort noch nicht die richtigen Schlüsse gezogen worden sind. Mit einem einzelnen Projektstandort haben wir aber schon genug zu tun. Dadurch gibt es aber eine gute Kontrolle vor einer missbräuchlichen Nutzung der Technologie.«

»Ich dachte, die Zeit lasse sich nicht manipulieren?«, warf ich ein.

»Nach unseren derzeitigen Erkenntnissen nicht. Doch was wissen wir schon ...«

»Gibt es denn keine Veränderungen der Zeit? Ich habe da einmal einen SF-Roman gelesen ...«, meinte Sabine.

»Uns sind noch keine Zeitmanipulationen bekannt. Und wenn sie es wären, wären es für uns keine mehr.« Harm schien nachdenklich zu sein. »Die Theorie besagt, dass die Zeit sich nicht ändern lassen will, dass sie dagegen gewissermaßen ankämpft. Aber vielleicht ist es nur eine Frage der Vorgehensweise. Vielleicht benötigt man nur einen richtigen Impuls oder eine wohldosierte Menge an Energie. Das ist noch nicht alles bis zum letzten Quäntchen erforscht.«

»Ist es nicht gefährlich, mit der Zeit zu spielen, wenn noch nicht alles erforscht ist?«, sprach Sabine einen Gedanken aus, den auch ich schon länger gehabt hatte. »Was da nicht alles schiefgehen kann.«

»Wenn der Mensch immer gewartet hätte, bis alles erforscht worden ist, dann würden unsere Vorfahren noch die Vor- und Nachteile des Feuers und von gebratenem Fleisch in irgendeiner Felsenhöhle in Afrika ausdiskutieren.«

Sabine wollte keine Wissenschaftsethikkontroverse aufkommen lassen und lenkte ein: »Ich gebe dir ja recht. Ein wenig Risiko sollte man doch eingehen. Aber habt ihr wirklich keine Angst, dass etwas wirklich Einschneidendes geschehen könnte? Irgendetwas wie ›Ein Zeitreisender tritt auf einen Käfer und New York verschwindet von der Bildfläche‹ ...«

»Die Zeit ist dafür zu stabil. In diesem Bereich liegen uns genügend Daten vor. Es gibt einige wenige historische Fixpunkte in der Geschichte, die sich nicht ändern lassen. Beim besten Willen nicht. Das sind absolute Konstanten. Wir haben die meisten herausfinden können.«

»Welche sind das zum Beispiel?«

Sabine hatte wohl keinen Zweifel an der Echtheit von Zeitreisen. Meine Erzählung und Harms Anwesenheit hatten sie überzeugt. Im Gegenteil, sie war neugierig geworden, wie alles funktionierte.

»Das gehört zu den Fakten, die wir Zeitreisende euch Zeiteinheimischen nicht verraten dürfen. Wir haben Bedenken, dass eine Art Fatalismus – freiwilliger oder unfreiwilliger Natur – überhandnehmen könnte. Die innere Triebkraft der Menschen darf nicht nachlassen. Das Gefühl, sein Leben selbst bestimmen zu können, ist eine wichtige Voraussetzung für die Entwicklung des einzelnen Individuums wie auch der gesamten Menschheit. Könnt ihr euch vorstellen, was geschehen würde, wenn keiner mehr morgens aufstehen möchte, weil jeder der Meinung wäre, sowieso nichts ausrichten oder entscheiden zu können, weil alles schon vorbestimmt wäre? Das wäre für die menschliche Gesellschaft eine Katastrophe! Darum gehen wir damit auch noch nicht offensiv an die Medien.«

Die Zeitreisediskussion ging dann in entspannten Small Talk über. Harm war ein überaus charmanter Gast und wusste viele interessante Dinge zu erzählen. Er zog Sabine damit sofort in seinen Bann. Doch auch dieser Abend nahm ein Ende und er verabschiedete sich von uns.

Alf gab sich ihm gegenüber immer noch reserviert. Mit fremden Menschen hatte er es als Eurasier nicht so sehr am Hut. Er ignorierte sie wohlwollend. Doch mit Harm war das anders: Er mochte ihn wirklich nicht!

Dies änderte sich auch in der Folgezeit nicht, obwohl Harm abends nun öfter unser Gast war. Für Sabine hingegen wurde er ein guter Freund.

[...]

Ein neuer Morgen erwacht und ich fühle mich richtig fit, um die zwei letzten Etappen anzugehen.

Mittels Kompass und der Karte auf dem Webpad bestimme ich meine Position. Ich bin dort, wo in einigen Hundert Jahren die Menschen zu siedeln beginnen, und die Stadt einmal Oldenburg nennen werden. Es sind noch knapp zwanzig Kilometer bis zu meinem Ziel.

Gut gestärkt mache ich mich auf den Weg. Heute ist ein diesiger Tag, der ein wenig auf meine Stimmung drückt. Langsam beginne ich mir Sorgen zu machen, ob ich die Boje wirklich finden werde und ob sie noch funktioniert. Sie ist die Rückfahrkarte in meine Gegenwart. Unsere Ingenieure haben auf robuste und langlebige Technik gesetzt und das gibt mir Hoffnung. Was mache ich aber, wenn ich die Boje nicht finde oder sie defekt ist? Dann muss ich zurück ins Dorf. Mein Trost ist es, dass mich dort Malinde hoffentlich freudig begrüßen wird.

Hinter mir höre ich in einiger Entfernung ein Knacken. Alle meine Sinne springen an, ich bin auf einmal hellwach und die trüben Gedanken sind verschwunden. Warum reagiere ich so extrem auf ein natürliches Geräusch? Schon meine ganze kleine Reise lang hat es in den Bäumen geknackt und geknarzt, sind Äste heruntergefallen und Tiere raschelnd ins Unterholz geflohen.

Doch dieses Geräusch ist anders! Ein Mensch könnte solche Geräusche machen.

Nur keine Panik aufkommen lassen und schnell weiter. Ein Blick auf den Kompass bestätigt mir die Richtung.

Ich fühle mich verfolgt, doch wenn es wirklich ein Mensch ist, dann meidet er eine direkte Konfrontation. Vielleicht denkt er, dass er mich nicht so einfach überwältigen kann?

Ein »Piep« reißt mich aus den Gedanken. Was ist das?

Das Webpad hat einen Signalton erzeugt. Jetzt noch einen. Ich schaue auf das Display und tatsächlich wird in der Ferne ein Ziel angezeigt. Die Boje funktioniert noch, sie sendet zumindest ein Funksignal! Ich spüre die Hoffnung in mir auf-

steigen, dass der Rückweg in meine Gegenwart funktionieren würde.

Das Signal wird stärker und ich beeile mich. Noch einen Kilometer, zeigt das Gerät an, noch fünfhundert Meter, noch hundert Meter. Ich kämpfe mich durch hohes Wollgras, unter mir quatscht der moornasse Boden. Noch ein paar Meter, dann müsste ich die Boje sehen. Ich halte an.

Da steht die Boje vor mir! Und sie sieht äußerlich unversehrt aus!

Ende der Leseprobe